

auszustrecken, wie es ihnen beliebte und dann eher einen kräftigenden Schlaf zu finden, der sie stärkte für den nächsten, für sie voraussichtlich so schweren Tag.

Bevor Sanchez ging, hielt Haller ihn zurück. „Euch ist wirklich das Leben geschenkt?“ fragte er voll aufrichtiger Teilnahme.

Der Stierkämpfer nickte. „Ja, und denkt Euch die Ehre! Ich bin Reitlehrer der Navajoes geworden.“ Damit verschwand er lachend im hereinbrechenden Dunkel der Nacht.

22. Kapitel.

Auf Leben und Tod.

Wieder wurde es Tag, und mit wechselvollen Empfindungen erwachten die fünf weißen Gefangenen.

Nachdem Haller sich noch einmal klar gemacht hatte, was ihm bevorstand, faltete er seine Hände, so gut er es vermochte, und betete inbrünstig zu Gott, der ihn bisher so glücklich durch so viele Gefahren geführt hatte. Das erquickte und stärkte ihn merklich, und voll Zuversicht, auch jetzt noch nicht aus dem Leben scheiden zu müssen, das er mit der ganzen Kraft seines jugendlichen Herzens liebte, sah er dem Kommenden entgegen.

Noch einer der Skalpjäger suchte im Gebet Mut und Trost. Ein dritter starrte wie geistesabwesend vor sich hin und machte den Eindruck, als habe er den Verstand verloren. Die beiden andern Männer, welche so oft im Kampfe dem Tode kühn in das Auge geschaut, waren vollständig verzagt, angesichts der Qualen, welche sie voraussichtlich zu erwarten hatten. Sie wanden und krümmten sich in ihren Fesseln am Boden und jammerten wie Kinder.